

en anständig och återkommande bidragare; hvilket är en prosaisk sak, men dock icke att förakta. Väsentligare anser jag naturligtvis det nämnda, att mitt blad läses af de bättré och bästa och har ganska litet skröp med sig – hvaraf deremot Tidningarne äro öfverfulla, så att en duglig insänd artikel i dem och deras sophögar är temligen begrafven.

Med ett ord: är Du »sage», så sparar Du på artikeln för Litteraturbladets December häfte.

Snellman

10

## 209 GEHORSAMSTE NOTE.

*HUB, JVS handskriftssamling*

Das Vertrauen Ihrer Excellenz legt mir die Pflicht auf meine Meinung hinsichtlich der Zukunft der Universität unrücksichtlich herauszusagen; erachte ich mich auch schuldig dies kurz und bündig zu thun, um dies hochgesätzte Vertrauen nicht durch eine langweilige Beweisführung zu ermüden.

20

1:o Ich wage es zu glauben, dass Ihre Excellenz recht gut berichtet sind hinsichtlich des Standpunkts der Bildung der Richter und der Priester im Lande.

Was zuerst die Richter anbelangt, zeugt schon ihre Unbestechlichkeit für die Art Ihrer Bildung. Es ist nur selten geschehen, dass der Verdacht hinsichtlich der amtlichen Rechtschaffenheit eines Richters laut geworden. Die Gesetzgebung des Landes kennen sie gewöhnlich sehr gut – wenige ausgenommen die nur durch Gönnerschaft ihre Stellen haben. Doch fehlt ihnen oft die tiefere wissenschaftliche juristische Bildung, da sie bey der Universität dazu angehalten worden das *jus romanum* und das Russische Gesetzwesen zu studiren, die zu unserer Gesetzgebung in gar keiner Relation stehen, anstatt die moderne Gesetzgebung der Kulturstaaten Europa's und deren Geschichte kennen zu lernen, die doch ||den Stempel einer weiter vorgeschrittenen Bildung an sich trägt.||  
||Auch muss bemerkt werden, dass das geltende Verbot, Gerichtsverhandlungen und Entscheidungen öffentlich zu besprechen, die Entstehung einer einheimischen juristischen Litteratur verhindert, die auch ganz fehlt. Im Kays(erlichen) Senat sowie in den Hofgerichten findet sich daher kein Mitglied, dass je eine einzige Sylbe zur Belehrung der jüngeren Juristen oder im Intresse der Wissenschaft veröffentlicht hätte. Leider verhält es sich ebenso mit den gegenwärtigen Professoren der juristischen facultät an der Universität. Die Universität hat doch seit 1809 in Calonius und Nordström zwey der ausgezeichnetsten juristischen Schriftsteller gehabt, die wenigstens in Skandinavien und Deutschland sich eines berühmten Namens erfreuen.||

30

40

Die Lagmans-Gerichte sind nach der übereinstimmenden Meinung aller einsichtsvollen Juristen ein ganz überflüssiges Institut. Sie sind nunmehr in Schweden abgeschafft; und hier zu Lande machen sie Sinecuren aus, für welchen Kenntnisse weder nöthig noch jemals gesucht worden sind.

50

Unter den Priestern giebt es sehr viele gut gebildete Männer. Doch muss zugegeben werden dass die allgemeine Bildung des Standes viel zu wünschen übrig lässt. Die Hauptursache hierzu dürfte nach meinem Dafürhalten in der zu grossen Anzahl gesucht werden müssen. Denn

jeder Pastor und auch mehrere Kapellane haben junge Geistliche als Gehülfen, die Alles Nöthige besorgen, während die Inhaber der Pfarrstellen nur ihre eigene Ekonomie und die allgemeine der Kommunen überwachen. Eben dies dass der Geistliche immer Gutsbesitzer und dabey mit administrativen Aufträgen überhäuft ist, zieht ihm nicht nur von allen Studien sondern auch von seinen geistlichen Amtspflichten ab. Die Menge von Pfarrergehülfen wieder, die immer einen Platz finden und eifrig gesucht sind, macht, dass die Studenten der Theologie die Universität so bald möglich verlassen, und hindert auch die Professoren ihre Forderungen höher zu stellen, da die Konsistorien nicht Priester genug haben können und es beynahe beyspiellos ist, dass sie einen Aspiranten wegen fehlende Kentnisse zurückgewiesen haben sollten. Nachtheilig wirkt es auch, dass die Pastorate eine so grosse Bevölkerung von 5 000 bis 15 000 Seelen und darüber haben. Es kann vielleicht einzusehen, in solchen Pfarreien gar nicht von irgend einer Seelensorge die Rede seyn. Auch wird eine grosse Anzahl von diesen Stellen vom Kaiser besetzt; und es ist natürlich dass öfters weder die Gelehrsamkeit, noch die religiöse Gesinnung sondern nur die zufällige Gönnerschaft und im glücklichen Fall, damit bürgerliche \*Stellung\* dabey blos den Ausschlag bereitet. Bey der Grösse der Pfarreien ist dies auch ||was die Seelensorge betrifft|| beynahe gleichgültig; es bleibt dem tüchtigen Pastor höchstens nur das Geschäft, die äussere Zucht und Ordnung nach Kräften aufrecht zu erhalten. ||Viel besser ist nicht die Methode die Stellen nach dem Ruf der Bevölkerung zu besetzen. Ausser den Intrigen, die dabey oft vorkommen, kann natürlicherweise die Menge die wissenschaftliche Bildung des Aspiranten nicht beurtheilen; Auch fehlt ihr öfters die nähere Kenntniss der Person. Sie kann ihn nur nach seiner Begabung als Prediger beurtheilen; und es trifft doch zuweilen zu, dass der gute Prediger auch ein ernstlich religiös gesinnt ist. Ein solcher kann es dann versuchen seine Pfarrkinder wirklich zu sittliche Menschen heranzubilden.||

Übrigens kann es sich kein denkender Mensch verhehlen, dass eine Staatskirche ihre Blüthezeit bald verschwinden sehen muss. Die Vernunft lehrt es, und es wird von der Geschichte bestätigt, dass, wo die Vertheidigung der Religiösen Wahrheiten und die Aufrechterhaltung des Glaubens den Gesetzen und den bürgerlichen Gerichten überlassen worden, da haben die Geistlichen nichts weiter zu thun, als sich ihres Besitzes zu erfreuen. Es hängt damit zusammen, dass keine belebende theologische und kirchliche Litteratur in einem solchen Lande entstehen kann. Von den Bischöfen unseres Landes zum Beispiel hat keiner ausser ein Paar Schulbücher Etwas geschrieben. Die Mitglieder der Konsistorien sind keine Theologen. Auch die Theologen der Universität sind in den letzten Zeiten so ziemlich obskure Männer gewesen. Doch haben sich von den gegenwärtigen zwey durch herausgegebene Schriften bekannt gemacht.

2:o Die Schuld, die die Universität noch an der geringeren wissenschaftlichen Bildung der Juristen und der Geistlichen des Landes haben mag, werde ich nicht zu verringern suchen.

Doch scheint es kaum bezweifelt werden können, dass es nur wenigen Männern in unserem Lande gelingen kann und wird Europäische Celebrität zu erwerben; und die Juristen sind schon durch die Art unserer Gesetze in dieser Hinsicht nur auf Skandinavien verwiesen, während auch die Theologen am nächsten in der verwandten Kirche Schwedens ihr natürliches Lesepublikum haben. In anderen Fächern

besitzt die Universität doch auch gegenwärtig Männer, deren Namen ausser Landes bekannt sind. Wenn es deren unter den jüngeren nicht mehrere gibt, so muss der Grund darin gesucht, dass nahe an zwanzig Jahre, von 1828 an, gute Köpfe bey der Universität nicht nur nicht gesucht und aufgemuntert sondern nicht einmal gelitten waren. Die guten Köpfe sind immer Neuerer, und es ist einige Liberalität nöthig um aufgeweckte junge Männer wahren zu lassen, bis die Jahre ihre kecke Zuversicht ermässigt haben. Übrigens kann ein Finne gegenwärtig nur mit Trauer die wissenschaftlich und litterarisch ausgezeichneten Männer des Landes herzählen, da in wenigen Jahren die ausgezeichnetsten im besten Mannesalter vom Tode weggerafft worden. Hin ist Nervander, ein säkulargenie, als ausgezeichneter Fysiker der ganzen wissenschaftlichen Welt bekannt; hin ist Castrén, der berühmte Reisende in Sibirien, ein Lingvist, der über ein dutzend der gelehrten Welt unbekannte Sprachen wissenschaftlich verarbeitete, der ausgezeichnetste Gelehrte, den Finland jemals gehabt, dessen Nachlass die Petersburger Akademie zum Theil herausgegeben, zum Theil noch an den Tag zu bringen beschäftigt ist; hin ist Wallin, dem, nachdem er an sieben Jahre in Egypten, Arabien und dem übrigen Orient zugebracht hatte, es nicht vergönnt wurde die gesammelten, für die Geographie die Geschichte und die Sprachkunde wichtigen Schätze zu ordnen, während doch das Wenige, was er publicirt hatte, ihm einen Europäischen Ruf brachte. ||Auch der ganz neulich gestorbene Kellgren war den Lingvisten Europas nicht unbekannt.|| Wenn ein Land, so klein wie das unsrige und von dem civilisirteren Ländern so weit entfernt, nach solchen Verlüssen, noch Einiges ausgezeichnetes aufzuweisen hat, darf man mit Billigkeit nicht über seine Armuth an tüchtige Subjekte für die Universität klagen.

Und dies Alles trifft doch nur die eine, ohne Zweifel an sich schon wichtige, Seite des wissenschaftlichen und litterarischen Lebens an der Universität. Es ist nur seltenen Männern gegeben, Etwas nachhaltiges für die Europäische Wissenschaft thun zu können. Das Strohsammeln, das der grossen Menge von Wissenschaftsmännern bleibt kann ihnen eine bald wieder vergessene Celebrität bringen, deren Rückwirkung auf die Bestrebungen in der Nationallitteratur des eigenen Landes doch nicht übersehen werden darf. Eine Universität, besonders in den Verhältnissen der unsrigen hat aber zur, eigensten Aufgabe das Gebiet der allgemeinen wissenschaftlichen Kultur, nicht das der Wissenschaften an sich zu erweitern. Diese Aufgabe, die wissenschaftliche Kultur an die Bevölkerung des eigenen Landes zu bringen, ist die Hauptaufgabe der Finnischen Universität um so mehr je weiter die Nation den gebildeten Völkern Europas nachsteht. Der Weg, die Wirksamkeit der Universität zu heben, ist daher der, die Entstehung einer nationalen wissenschaftlichen Litteratur zu ermuntern, und die Nationallitteratur überhaupt zu befördern. Dies geschieht wenn junge Männer die sich als Schriftsteller auszeichnen, entweder durch eine zureichende Besoldung als Extralehrer an die Universität gezogen oder doch durch einen einmaligen Geldanschlag belohnt werden, und wenn ältere und jüngere, die den Anfang mit grösseren wissenschaftlichen Arbeiten, besonders solchen die Sprache die Natur- und die Geschichtlichen Verhältnisse des eigenen Landes betreffen, gemacht haben zureichend unterstützt werden, um diese Arbeiten fortsetzen und in den Druck bringen zu können. Aber auch dies Alles muss fruchtlos bleiben, wenn nicht die Censur liberal gehandhabt wird. Man muss z(um) B(eispiel), um die Geschichte Finlands schreiben zu können, es heraussagen dürfen, dass

die Russen Jahrhunderte lang die Feinde des Finnischen Stamms gewesen, und es erzählen, wenn es den Finnen gelungen dieselben aufs Haupt zu schlagen und aus dem Lande zu verjagen, ja dies als ein für die Nation erfreuliches Ereigniss betrachten wagen – und um die Statistik des Landes zu bearbeiten, die Resultate aus den statistischen Ziffern ziehen dürfen, selbst wenn sie Mängel in dem oekonomischen und moralischen Zustande des Volkes aufzeigen sollten, und diese ||den geschichtlichen Verhältnissen und|| der Verwaltung zur Last gelegt werden könnten.

- 10 Das oben Gesagte dürfte die folgenden unmaassgeblichen Ansichten rücksichtlich der Heranziehung zur Universität von fremden Gelehrten rechtfertigen. Wenn es auch möglich werden würde wirklich tüchtige ausländische Gelehrte durch hohe Besoldung für einige Jahre an unsere Universität zu binden, und die Folge davon seyn würde, dass der Universität eine erhöhte Celebrität im Auslande zufiele, wäre doch dieselbe als von fremden erworben für die Hebung des nationalen Bewusstseyns, der einheimischen wissenschaftlichen und der Nationallitteratur ganz unwirksam. Wäre der Gerufene ein Schwede, oder
- 20 überhaupt ein Skandinav, würde er wohl für die einheimische Schwedische Litteratur thätig seyn können; allein abgesehen davon, dass Jahr für Jahr die Kenntniss und die Benutzung der Finnischen Sprache für jede nationale litterarische Wirksamkeit unentbehrlicher wird, kann sich ein Ausländer nie die nationale Eigenthümlichkeit des Fühlens u«nd» Denkens erwerben, die für einen glücklichen nationalen Schriftsteller unentbehrlich sind. Für einen Deutschen würde wohl alle Theilnahme an der Bearbeitung der Nationallitteratur – man mag darunter die Schwedische oder die Finnische verstehen, unmöglich werden. Ein Skandinav, besonders ein Schwede, würde wohl den Vortheil haben als
- 30 Lehrer von jedem Student verstanden zu werden; ein Deutscher aber, der die Schwedische Sprache nicht erlernen will, wäre immer auf ein sehr kleines Auditorium beschränkt; da schon eine sehr angestrenzte Aufmerksamkeit dazu gehört, einen wissenschaftlichen Vortrag in der Muttersprache genau zu was bey einer fremden Sprache noch schwieriger wird, und es besonders eine ganz unbehinderte Handhabung derselben erfordert wenn der Zuhörer einen solchen Vortrag schriftlich auffassen soll. Noch erinnere ich daran, dass ein fremder für die Jugend, die bey ihm die Liebe zum Vaterlande nicht voraussetzt noch voraussetzen kann, immer ein fremder bleibt, der auf dieselbe wenig
- 40 moralischen Einfluss haben kann. Er ist ihr ein Misthling, während der Eingeborene, wie ein jeder unter ihr, ein Sohn des Vaterlandes ist. Dieser Unterschied sagt in dieser Hinsicht Alles.